

# B e i t r ä g e

zur

## B e l e h r u n g u n d U n t e r h a l t u n g .

Nr.

Dresden, den 4. November 1812.

85.

Skizzen weibl. Charaktere aus der Mittelzeit.

(Schlus.)

Wäre Martha im Punkte der Religion etwas aufgeklärter gewesen und hätte ihres Beichtvaters Befehl weniger als einen Befehl des Himmels verehrt, oder mit andern Worten: Hätte sie späterhin und unter andern Verhältnissen gelebt, sie wäre höchst wahrscheinlich, bei ihren nicht gemeinen Geistesanlagen, eins der größten, berühmtesten Weiber geworden. So aber wurde sie minder gekannt und minder berühmt, als sie es zu seyn verdiente. Denn leider! war Santolini einer von den Menschen, die sich alle Augenblicke widersprechen und selbst nicht wissen, was sie eigentlich wollen.

Hierzu kam noch, daß den Greis das Alter mürrisch und grillenhaft machte, und daß er auch immer auf seinen Grillen bestand. Unter andern fiel es ihm ein, der Aufenthalt in Rom sey Marthen nachtheilig. Er befahl ihr daher, sogleich Rom zu verlassen, nach St. Sophia, seiner Geburtsstadt, zu gehen und dort eine lateinische Schule anzulegen. Die folgsame Martha gehorchte und reisete mit ihrem jüngern Bruder, und zwar zu Fuße, dem bestimmten Orte zu.

Unterwegs wurde ihr Bruder, dessen schwächlichen Körper die Beschwerlichkeiten der Wanderschaft zu sehr angriffen, krank und blieb in Fulgina liegen. Martha sah sich nun genöthigt, als Wärterin bei ihm zu verweilen. Da aber die Krankheit sich in die Länge zog, und Marthen die Erreichung des ihr vorgesteckten Ziels sehr am Herzen lag, vertraute sie, gezwungen, die Pflege ihres kranken Bruders einem Andern an, und setzte ihre Reise einsam weiter fort. Allein in Lauretum erhielt sie

einen Brief von dem lieben Vater, worin ihr angedeutet wurde, nach Rom zurückzukehren. Auch Sie gehorchte abermals, und wir treffen sie wieder in der weltberühmten Stadt, wo sie sich bis an ihr Ende aufhielt.

Um jene Zeit, in welcher unsre Martha ihre Aprilreise gemacht hatte, wüthete beinahe in ganz Italien, vorzüglich aber in Bologna, die Pest fürchterlich. Hier befand sich damals der Cardinal Bernardin Spada als päpstlicher Legat. Dieser verfaßte einst, zu seiner Erheiterung, ein auf die traurigen Zeitumstände sich beziehendes Gedicht und übersandte dieß in einem ebenfalls lateinischen Briefe seinem Bruder Virginius Spada, einem Geistlichen des Klosters, in welchem der Beichtvater der Marchini sich aufhielt. Virginius stand, wie er selbst sagte, bei den Musen eben nicht in großer Gunst, mochte auch wohl mit der lateinischen Sprache sich nie sehr viel zu schaffen gemacht haben. Daher bat er seinen Collegen Santolini, Brief und Gedicht durch seine talentvolle Beichttochter beantworten zu lassen. Sie that es, und zwar in einer Manier, die sich von ihren Fähigkeiten erwarten ließ. Dieß machte den Cardinal auf die Dichterin aufmerksam, und als er ihre Umstände erfuhr, schrieb er seinem Bruder, es sey höchst ungerrecht, daß in einer Stadt, wo ganz gemeine Sängern und Harfenmädchen die glänzendsten Belohnungen erhielten, eine Person von Martha's Geiste unbekannt und ununterstützt darbe. Er sey deswegen gesonnen, ihr, wenn sie dieß anders annehmen wolle, so lange, bis irgend ein mächtiger Fürst sie würdiger belohnte, wenigstens den Gehalt auszahlen zu lassen, den seine Hausofficianten genössen.